KULTUR NEU ENTDECKEN

SWR KULTUR

Musikstunde

Johann Strauss Walzerkönig – Melancholie der Seligkeit (1-5)

Folge 4

Von Katharina Eickhoff

Sendung vom 23. Oktober 2025
Redaktion: Dr. Bettina Winkler
Produktion: SWR 2025

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:
Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen …
Kostenlos herunterladen: https://www.swrkultur.de/app

…Melancholie der Seligkeit – zum 200. Geburtstag von Johann Strauss Walzerkönig, von und mit Katharina Eickhoff!

Johann Strauss konnte nicht tanzen.
Das klingt eigentlich völlig absurd.
Seine Tanzmusik hat Millionen aufs Parkett geholt und in seliges Kreiseln versetzt, heute noch wird sie alljährlich in der Fernsehversion des Neujahrskonzerts aus Wien professionell spießig vom Wiener Staatsballett vertanzt und gilt nach wie vor als die Inkarnation des Tanzes an sich – aber Strauss selbst war das Tanzen ein Graus.
Er war überhaupt ein Mann der Widersprüche:
Seine Musik ist raffiniert und immer wohlklingend-weltverschönernd,
er selbst konnte ziemlich depressiv, außerdem ordinär und gemein sein, war aber gleichzeitig ein sehr charmanter Zeitgenosse, mit dem viele interessante Menschen gerne befreundet waren. Er hat Frauen misstraut und hat sich zugleich gerne von ihnen führen und leiten lassen. Er war geldgierig und bescheiden, Rampensau und öffentlichkeitsscheu, gnadenlos und zärtlich…
Im Lauf der 1860-er Jahre verlässt er die Walzer-Industrie der Firma Strauss und wendet sich dem Musiktheater zu - und hier ist er dann ganz bei sich als Komponist. Jetzt erst wird klar: Johann Strauss Vater war fabelhaft. Sein Sohn ist genial.

Musik 1:
Johann Strauss:
Ouvertüre aus: Die Fledermaus,
Komische Operette in 3 Akten
Orchester der Wiener Staatsoper
Leitung: Herbert von Karajan
3’10

„Lieber Freund Haslinger, schändlich betrogene Buchdruckerseele!
Willst Du morgen um 7 Uhr morgens bei mir erscheinen, um – mein Beistand bei der eine Stunde darauf erfolgenden Vermählung zu sein? Antworte sogleich, angeschmirter Notentandler,
Jean“

In rustikalem Tonfall schreibt Strauss im August 1862 an seinen Freund, den Verleger Carl Haslinger. Und heiratet dann tatsächlich am nächsten Morgen in aller Herrgottsfrühe im Stephansdom mit Haslinger als Trauzeugen Henriette Treffz - eine Nachricht, von der ganz Wien erst einmal Schluckauf kriegt. Henriette, genannt Jetty, ist auf den ersten Blick keine auf der Hand liegende Wahl für den vielbegehrten Junggesellen Johann Strauss. Sie ist weder schön noch schlank noch jung, sie ist im Gegenteil sieben Jahre älter und hat die letzten

sechzehn Jahre ziemlich skandalös in wilder Ehe mit dem jüdischen Wiener Bankier Todesco gelebt und ihm einen Stall voll Kinder geschenkt.
Jetty ist selbstbewusst, eine hochbegabte Networkerin und hat eine enorme Ausstrahlung. Jetzt hat sie sich Knall auf Fall bei einem Salonabend in den schönen Jean verliebt und er sich in sie, und es beginnt die ziemlich glückliche erste Ehe des Johann Strauss.
Jetty hat Verständnis für das Leben als Star, sie ist nämlich selber einer: In den letzten zehn Jahren war sie eine umjubelte Sängerin, nicht nur an der Hofoper, am Theater in der Josefstadt und im Theater an der Wien, sondern auch in ganz Europa, ganz besonders in London. Sie kennt sich aus damit, wie es beim Theater läuft, und weil der Schani sich gerne von ihr sagen lässt, wo's lang geht, nimmt er jetzt, von ihr auf die Schiene gesetzt, Kurs auf sein neues Leben als Operettenkomponist. Zu seiner schwallhaft anwachsenden Inspiration scheint ein erfülltes Liebesleben nicht unwesentlich beizutragen. An Karoline, seine von Jeans Bekenntnissen schwer gebeutelte Schwägerin, schreibt er in den ersten Monaten prahlerisch: „Mir hängt etwas heraus, aber nur die Zunge vor lauter Vögeln. Es steht nichts über das Pudern, wenn man's kann."

Musik 2:
Johann Strauss:
Herr Chevalier, ich grüße Sie! - Merci, merci, merci! - Brüderlein und Schwesterlein
aus: Die Fledermaus Operette in 3 Akten
Hermann Prey (Bariton)
Julia Varady (Sopran)
René Kollo (Tenor)
Iwan Rebroff (Countertenor)
Lucia Popp (Sopran)
Benno Kusche (Bass)
Bernd Weikl (Bariton)
Ferry Gruber (Tenor)
Evi List (Sopran)
Franz Muxeneder, Nikolai Lugowoi (Sprecher)
Chor und Orchester der Bayerischen Staatsoper
Leitung: Carlos Kleiber
4'00

Das Souper beim Fürsten Orlowsky in der „Fledermaus" endet in einer Art Rudelbums – hier genüsslich ausgewalzt in der Aufnahme mit Carlos Kleiber und den Wiener Philharmonikern. Wer verstehen will, wieso Österreich-Ungarn dem Untergang geweiht war, der muss sich nur die Fledermaus zu Gemüte führen, Strauss' Meisterwerk, mit seinem doppelbödigen Szenario von Richard Genée. Strauss' Musik zur Fledermaus ist gleichzeitig rauschhaft und ironisch, herzlich und spöttisch, Sofa-gemütlich und explosiv, und zusammen mit dem hintergründigen Libretto ist das Stück eindeutig viel mehr als nur eine Operette, es ist noch nicht mal nur „die" Operette, sondern etwas eigenes, anderes, eine ganz eigene Kunstform, die es davor und danach nicht gegeben hat, eben eine...Fledermaus. Und die von Carlos Kleiber, die wir gerade

gehört haben, ist schon ziemlich genial, - rasend komisch und herrlich besoffen und trotzdem immer genau auf dem Punkt.
Kehren wir mal wieder in die Wiener Wirklichkeit an diesem Wendepunkt in Strauss‘ Leben zurück – was ist an Wichtigem so passiert in letzter Zeit, ausser dass Wiens Lieblings-Schani geheiratet hat? Naja, der Kaiser hat auch geheiratet, schon 1854, und die Musik dazu hat, na wer? – der Strauss gemacht, also: unter anderem, dem hat man bei Hof seine Vergangenheit als Demokratie-Revoluzzer immer noch nicht ganz verziehen. Aber Strauss arbeitet daran. Seine Musik zur Feier beginnt denn in der Introduktion auch gleich mal mit einer pflichtschuldigen Reverenz an die Kaiserhymne, und zu Ehren der Braut klingt dann auch noch das Bayernlied an:

Musik 3:
Johann Strauss:
Myrthen-Kränze, Walzer op. 154
Staatliche Philharmonie Kosice
Leitung: Oliver Dohnányi
1’20

Es ist auch der erste große Auftritt der Braut, Elisabeth, genannt Sisi, die, wie sich herausstellt, als Dame der Gesellschaft ein Totalausfall ist – das Mädchen ist menschenscheu, und die ersten Tage in Wien sind für sie dementsprechend ein einziger großer Nervenzusammenbruch:
Sisi ist nur am Heulen.
Vor der Kapelle steht und dirigiert bei dieser Tortur Johann Strauss, der einiges für den festlichen Anlass neu komponiert hat, besonders das Prachtstück für den Kotillon, „Elisabethklänge“ hat Strauss das Stück ranschmeißerisch getauft, muss es aber umbenennen, weil es gar zu vertraulich der Kaiserin gegenüber wirkt, also heißt die Walzerfolge dann „Myrthen-Kränze“ - jeder Dreivierteltakt eine Huldigung an die frischgebackene Kaiserin, die von alledem völlig überfordert ist…

Musik nochmal hoch
0‘10

… Strauss hat später aber noch ein viel berühmteres Stück inspiriert von der Kaiserin komponiert: Elisabeths heißgeliebter Vater, Max in Bayern, hat hingebungsvoll die Zither gespielt, am liebsten inkognito in bayerischen Wirtshäusern, manchmal hat er da sein hübsches Töchterlein mitgenommen, und die hat dazu getanzt. Dessen eingedenk hat auch die Sisi selbst gern Zither gezupft, und deshalb lässt Strauss die in „Geschichten aus dem Wienerwald“ allerliebstgemütlich als Hommage an Sisi durch die Walzerlandschaft zirpen…Die „Geschichten“ sind ansonsten ein liebevoller Gruß an das sanft hügelige Naherholungsgebiet vor den Toren Wiens, das alle kennen und lieben -
Schon die Introduktion erzählt so wunderbar von einem Gang in die Natur, singender Vogel alias Soloflöte inklusive, ein angedeuteter Echo-Effekt klingt auch an, das berühmte Walzerthema hat so einen leichten Unterton von unerfüllter Sehnsucht, und die Zither spielt

versonnen einen Ländler, diesen alten, volkstümlichen Tanz, der sich dann auf dem Weg vom Wald in die Stadt zum Walzer ausgewachsen hat.
Es ist eine der längsten Walzerfolgen von Strauss und definitiv eine der schönsten:

Musik 4:
Johann Strauss:
G'schichten aus dem Wienerwald, Walzer op. 325
Volksoper Symphonieorchester Wien
Leitung: Julius Rudel
4‘15

…Das Orchester der Wiener Volksoper unter Leitung von Julius Rudel oder (engl. Aussprache) Julius Rudel, wie er nach seiner Flucht aus Wien in die USA im Jahr 1938 geheißen hat – die spielen hier „Geschichten aus dem Wienerwald“, uraufgeführt 1868.
Wien ist in diesen Jahren, als Johann Strauss zu seinem ganz großen Höhenflug ansetzt, eine einzige Baustelle -
1865 ist die Ringstraße eröffnet worden, dort wird seitdem von den Herren Sicardsburg, van der Nüll, Ferstel und Hansen ein Mega-Bau neben den nächsten geklotzt, Universität, Parlament, die Neue Hofburg und die zwei Historischen Museen gegenüber, das Kunsthistorische und das Naturhistorische, die einander spiegeln – eine gigantische architektonische k.u.k. - Machtdemonstration im selbstgewissen Historismus-Mischmasch.
1869 wird die Wiener Staatsoper, damals natürlich: Hofoper eröffnet,
die für Strauss zum Unglücksort wird – er steht so gut wie gar nicht am Pult hier, und das eine mal, als er dort im Jahr 1899 seine Fledermaus-Ouvertüre dirigiert, holt er sich eine Lungenentzündung und stirbt.
Im Jahr 1870 eröffnet dann der Musikverein. Theophil Hansen, der dänische Architekt, hat besonderen Wert auf die Akustik der Konzertsäle gelegt, und er erreicht dann im größeren der beiden Säle ohne Akustik-Vorbildung, also rein aus dem Bauch heraus und ganz intuitiv, das musikalisch-akustische Nonplusultra.
Wer je in der schönen Schuhschachtel des Musikvereinssaals ein Konzert gehört hat, der weiß: Hier klingt Musik so gut wie nirgends sonst – und keiner kann so ganz genau sagen, wie das zustande kam, es war wohl eine Mischung aus Können, Intuition und Glück, deren Rezeptur nur die stummen Karyatiden kennen, die goldenen Nackedeis, die rundherum an den Wänden ihre strammen Busen in den Saal strecken. Als 1870 zum ersten Mal das Publikum zum Musikhören kommt, sind sofort alle hin und weg, auch von der ungemein prächtigen Innenausstattung, da schwärmt ein Zeitungsmensch lauthals:
"... in den architektonischen Einzelheiten, in der Ornamentik, den Farbentönen wie in der Gliederung der Massen spricht sich in der Tat eine Empfindung aus, die man musikalisch nennen möchte“.

Musik 5:
Johann Strauss:
Frühlingsstimmen, Walzer op. 410
Wiener Philharmoniker

Leitung: Clemens Krauss
0‘55

…Achja, der Frühlingsstimmen-Walzer…Clemens Krauss dirigiert da im Musikvereinssaal die Wiener Philharmoniker. Auch wenn die Krauss lange nicht an ihrem Pult haben wollten - Krauss war es, der den weltweit bedeutendsten Exportschlager dieses Orchesters und der Stadt Wien auf die Schiene gesetzt hat: Das Neujahrskonzert mit Musik rund um die Sträusse aus dem Goldenen Saal des Wiener Musikvereins.
Seit 1959 wird es dann auch alljährlich am Vormittag des ersten Januar in 92 Länder übertragen, mit mittlerweile ungefähr 50 Millionen Zuschauern. Wann genau das erste dieser Neujahrskonzerte stattfand, ob 1939 oder 1941, ist Interpretationsssache, sicher ist, dass es in jedem Fall Teil der Goebbels’schen Brot-und-Spiele-Propaganda war, Wien als, Zitat Goebbels, „Stadt des Optimismus, der Musik und der Geselligkeit“, die Strauss-Walzer waren perfekt zur Stärkung der Volksgemeinschaft in der jetzt sogenannten „Ostmark“ und in Deutschland. Die Erlöse des Konzerts gingen 1939 an Hitlers Winterhilfswerk und 1941 an die Kraft-durch-Freude-Organisation. Das heißgeliebte Neujahrskonzert war also ursprünglich eine ziemliche Nazi–Veranstaltung, und Clemens Krauss, einer der Gottbegnadeten von Hitlers gleichnamiger Liste, zeigte sich ausgesprochen willig beim Umsetzen der Goebbels’schen Vorstellungen von Kultur – er hat ab 1941 auch die Salzburger Festspiele geleitet. Als Interpret Strauss’scher Musik war Krauss, wie man unter den Umständen wohl sagen muss, leider gut, einer der besten, auch wenn ich persönlich die Kleibers und auch Nikolaus Harnoncourt meistens lieber mag…

Musik nochmal kurz hoch 0‘20

Nichts verbindet die große weite Welt so sehr mit dem Wiener Musikverein wie die Neujahrskonzerte mit Strauss’scher Musik, auch wenn diese Reihe eben leider nicht auf Johann Strauss, sondern böse gesagt auf Joseph Goebbels zurückzuführen ist. Johann Strauss selbst hat dann auch schon gelegentlich im Musikverein dirigiert, zur Freude des Leiters der Gesellschaft der Musikfreunde Wiens, die bis heute das Konzertleben im Musikverein organisiert. Damals heißt dieser Musikvereins-Leiter Johannes Brahms und ist ein Riesenfan und später auch guter Freund von Johann Strauss, auch wenn ihrer beider Musik in völlig unterschiedlichen Welten stattfindet.
Im Jahr 1869 zum Beispiel veröffentlicht Johann Strauss das hier:

Musik 6:
Johann Strauss:
Walzer "Wein, Weib und Gesang", Bearbeitung für Klavier, Harmonium und Streichquartett
Thomas Christian Ensemble
0‘35

„Wein, Weib und Gesang“, der Konzertwalzer von Strauss in der entzückenden Kammerfassung von Alban Berg – Musik, die zeitgleich zum „Requiem“ von Johannes Brahms entstanden ist:

Musik 7:
Johannes Brahms:
2. Satz aus: Ein Deutsches Requiem op. 45
Rundfunkchor Berlin
Berliner Philharmoniker
Leitung: Simon Rattle
1‘05

Trotz der völlig unterschiedlichen ästhetischen wie ideellen Einstellung ist also Brahms, der seit 1871 in Wien auf der Wieden wohnt, ein aufrichtiger Verehrer der Strauss’schen Walzer – zu Besuch bei Strauss schnappt er sich später den Fächer einer nebenstehenden Dame, notiert drauf den Anfang von „An der schönen blauen Donau“ und schreibt darunter „Leider nicht von mir!“
Diesen seinen wohl berühmtesten Walzer, alljährlicher Höhepunkt auch der Neujahrskonzerte aus Wien, hat Johann Strauss tatsächlich ursprünglich als Auftrag eines Gesangvereins komponiert. Der Donauwalzer war ein Stück für Männerchor, uraufgeführt zu Karneval 1867, nicht unter seiner Leitung, vom Wiener Männer-Gesangverein und der Kapelle des 42. Infanterie-Regiments, auf einen Text, den der Vereinsdichter des Chors geliefert hatte, und der Wienerischer nicht sein könnte, aufgeteilt in einen Dialog zwischen Bass und Tenor geht der so:

Wiener seid froh...
Oho, wieso?
No so bli-ickt nur um
I bitt, warum?
Ein Schimmer des Lichts!
Wir sehn noch nichts!
Ei Fasching ist da!
Ach so, naja!
Drum trotzet der Zeit...
O Gott, die Zeit...
Der Trübseligkeit.
Ah das wär gscheit!
Was nutzt das Bedau-ern,
das Trau-ern,
drum froh und lustig seid.

Diese wunderbar wurschtige Version ist leider irgendwann kassiert und durch eine konventionellere ersetzt worden, wo es dann eben „Donau so blau, so schön und blau“, blau

und schön und schön und blau, - und das alles zu einem Fluss, der zumindest in Wien an manchen Tagen grün, an manchen Tagen grau, aber nie, wirklich niemals blau ist...

Musik 8:
Johann Strauss:
„An der schönen blauen Donau“
Wiener Männergesangverein
Wiener Philharmoniker
Leitung: Herbert von Karajan
0’40

Der „Donauwalzer“ wird ein derartiger Renner und sein Ruhm explodiert überhaupt dermaßen, dass Strauss dann im Jahr 1872 als einer der ersten Musikstars einen Transatlantik-Dampfer Richtung USA besteigt – vorher hat er, der schon beim Bahnfahren Panikattacken hat, sein Testament gemacht -, um dann in Boston bei einem typisch amerikanischen Monumentalkonzert eine leicht überbesetzte „Blaue Donau“ zu dirigieren, wir zitieren hier seinen Original-Bericht aus Boston:
„Nun denken Sie sich meine Lage angesichts eines Publikums von 100.000 Amerikanern! ...Plötzlich kracht ein Kanonenschuss, ein zarter Wink für uns 20.000, dass man das Konzert beginnen müsse…ich gebe das Zeichen, meine 20 Subdirigenten folgen mir so rasch und so gut sie können, und nun geht ein Heidenspektakel los, wie ich mein Lebtag nicht vergessen werde. Da wir so ziemlich zu gleicher Zeit angefangen hatten, war meine ganze Aufmerksamkeit nur noch darauf gerichtet, dass wir auch – zu gleicher Zeit aufhörten. Gott sei Dank, ich brachte auch das zuwege“…Ganz so gigantisch waren die Zahlen wohl in Wirklichkeit nicht, und das mit den Subdirigenten ist auch nicht felsenfest verifiziert, aber trotzdem: Großartige Geschichte!

Musik wieder hoch, 3‘28

„Die Eröffnungsnummer der zweiten Abteilung war ein entschiedener Schlager“ schwärmt eine Wiener Zeitung im Februar 1867 nach erfolgter Wiener Uraufführung des Donauwalzers, hier in der Ur-, also der Chorversion, mit dem falschen Text, aber immerhin den richtigen Protagonisten, nämlich dem Wiener Männergesangverein und den Wiener Philharmonikern unter Leitung von Herbert von Karajan.
Jetzt, ab den späten 60-er Jahren, entstehen überhaupt die großen Strauss’schen Konzertwalzer, die ihn so richtig unsterblich gemacht haben – Donauwalzer, Wein, Weib und Gesang, später Kuss-Walzer und Rosen aus dem Süden. Aber vor allem dirigiert Gattin Jetty, die berühmte Sängerin, ihren „Jeanybub“, wie sie ihn nennt, jetzt entschiedenst in Richtung Bühne.
Jetty macht alles für ihn – sie organisiert und begleitet seine Konzertreisen, handelt Honorare aus, verhandelt mit Librettisten, Veranstaltern und Theatern, und so nebenbei verdient sie selbst noch fürstlich mit, weil sie für ihre umjubelten Gesangsauftritte mit Geld und Juwelen überhäuft wird. Jetzt endlich, und nur mithilfe Jettys, ist Johann Strauss II da, wo Johann Strauss I so gerne hingekommen wäre: Er ist ein reicher Mann. Und ein erstaunlich

fortschrittlicher dazu: Er lässt Jetty sehr gerne sein Leben organisieren, hat überhaupt nichts dagegen, dass sie auch ihre eigene Karriere verfolgt und freut sich über ihre musikalischen und monetären Erfolge.
Solche Männer gab's damals eher selten…

Musik 9:
Johann Strauss:
Tausendundeine-Nacht-Walzer aus: Indigo und die vierzig Räuber
Berliner Philharmoniker
Leitung: Erich Kleiber
3'46

Der fabelhafte Erich Kleiber und die Berliner Philharmoniker mit dem „Tausendundeine Nacht-Walzer" – Musik aus der ersten Operette von Johann Strauss, die heißt „Indigo und die 40 Räuber", ein Tausendundeine Nacht-Verschnitt, der 1871 im Theater an der Wien ein großer Erfolg ist, heute aber aufgrund seines schauderhaften Textbuchs und der blödsinnigen Handlung schon lange nicht mehr aufgeführt wird, zumal sämtliche morgenländischen Figuren der Operette als täppische Hinterwäldler dargestellt sind. Wobei Strauss auch anders konnte: In seinem „Zigeunerbaron" sind die Roma ein integraler Bestandteil der ungarischen Gesellschaft und im Übrigen die Guten im Spiel. Mehr dazu dann morgen – jetzt sind wir ja noch in den frühen 70-er Jahren, und Johann Strauss hat bei „Indigo" seinen bis auf Weiteres wichtigsten Partner in Crime, Richard Genée kennengelernt. Mit dem, mit Genée, macht er sich dann 1873 an die Produktion der Fledermaus, diesen musikalischen Quantensprung im Strauss'schen Werk.
Ob die Fledermaus bei der Uraufführung am Theater an der Wien 1874 nun ein sofortiger Erfolg war oder nicht, darüber gibt es unterschiedliche Ansichten – wahrscheinlich ist, dass die Wiener Society es mit gemischten Gefühlen vermerkt hat, dass sich diese Fledermaus da auf eine ganz raffinierte, unterschwellige und wienerische Art genau über sie, die Wiener Society, lustig macht.
Dass sie unterlegt von den allerschönsten Walzern diese ganz speziell Wienerische Art der Verlogenheit vorführt, wo jeder Gatte irgendwo noch ein süßes Mauserl finanziert, und jede treue Gattin einen Liebhaber im Wandschrank hat, wo doppelzüngig Doppelstandards etabliert werden, wo gelogen wird, dass sich die Balken biegen, aber weil alle mitmachen, funktioniert die ganze Behumserei einwandfrei. Jeder hat Dreck am Stecken, und alle feiern trotzdem mit fröhlicher Lust am Untergang drauflos, als gäbs kein Morgen und als könnten Menschen sich nicht wirklich ernsthafte Schmerzen zufügen.
Herr Eisenstein muss wegen Beamtenbeleidigung ins Gefängnis, beschließt aber, vorher noch heimlich auf die Fete beim Prinzen Orlofsky zu gehen, um dort wie üblich seine Frau zu betrügen.
Die Frau, Rosalinde mit Namen, klagt beim Abschied vom Ehemann dass Gott erbarm', schielt aber dabei nervös nach dem Wandschrank, wo ihr Geliebter Alfred darauf wartet, herausspringen und den Gatten geben zu dürfen – was ihm dann nicht gut bekommt, bevor er nämlich zum Schuss kommt, wird er vom Gefängnisdirektor Frank als Herr Eisenstein ins Gefängnis abgeführt, dieses schöne große Vogelhaus…

Und diese Entwicklungen werden dann von den Beteiligten mit einem Achselzucken von großem Wienerischen Charme quittiert:
Glücklich ist, wer vergisst, was doch nicht zu ändern ist – ein schöneres Mantra hat das dekadente Wiener Fin de Siècle nie gehabt…

Musik 10:
Johann Strauss:
Finale aus der Operette "Die Fledermaus"
Hermann Prey (Bariton)
Julia Varady (Sopran)
René Kollo (Tenor)
Iwan Rebroff (Countertenor)
Lucia Popp (Sopran)
Benno Kusche (Bass)
Bernd Weikl (Bariton)
Ferry Gruber (Tenor)
Evi List (Sopran)
Franz Muxeneder, Nikolai Lugowoi (Sprecher)
Chor und Orchester der Bayerischen Staatsoper
Leitung: Carlos Kleiber
8‘03

…und so ziehen sie davon ins fidele Gefängnis in Johann Straussens „Fledermaus“ in der Aufnahme mit Carlos Kleiber – warum auch der „Zigeunerbaron“ trotz seines schwierigen Titels ein ziemlich gutes Stück ist, und wieso Johann Strauss als Bürger von Coburg gestorben ist, dazu mehr morgen, im Finale von „Johann Strauss Walzerkönig“, den SWR Kultur Musikstunden von und mit Katharina Eickhoff!